

# Schwarzwälder Tageszeitung

Gegründet  
1877

„Aus den Tannen“ Fernsprecher  
Nr. 11

Amtsblatt für den Bezirk Nagold und für Altensteig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt

Abonnement: Halbjährlich 100 Mark, vierteljährlich 50 Mark, monatlich 15 Mark. Einzelhefte 15 Mark. Bei Fernbestellungen 10 Mark. Bei Abnahme von 100 Exemplaren 100 Mark. Bei Abnahme von 500 Exemplaren 500 Mark. Bei Abnahme von 1000 Exemplaren 1000 Mark. Bei Abnahme von 5000 Exemplaren 5000 Mark. Bei Abnahme von 10000 Exemplaren 10000 Mark. Bei Abnahme von 50000 Exemplaren 50000 Mark. Bei Abnahme von 100000 Exemplaren 100000 Mark. Bei Abnahme von 500000 Exemplaren 500000 Mark. Bei Abnahme von 1000000 Exemplaren 1000000 Mark.

Nr. 230.

Altensteig, Montag den 2. Oktober.

Jahrgang 1922

## Wünschen Sie unsere Zeitung?

Bestellen Sie dieselbe entweder bei unseren Verkäufern und Agenten oder bei dem Postamt oder bei der Postanstalt.

## Erinnerungen Kaiser Wilhelms.

Die Erwerbung Kiautschous.

Im Anschluß an den kürzlich erfolgten Abdruck aus dem Kapitel „Bismarck“ geben wir einen Auschnitt aus dem Kapitel „Hohenlohe“ des Ende Oktober im Buchhandel erscheinenden Wertes wieder. Er bringt wichtige Aufschlüsse über die politische Vorgeschichte des Krieges.

Bei der Erwerbung von Tsingtau hat Fürst Hohenlohe besonderen Anteil genommen. Auch er war der Ansicht, daß Deutschland für seine Schiffe notwendig eigene Kohlenstationen brauche, und daß das Drängen der Handelskreise, die Gelegenheit der Aufschließung Chinas für den internationalen Handel nicht vorbegehen zu lassen, berechtigt sei. Es sollte unter Führung der chinesischen Reichshoheit und Bezahlung des Kifins ein Handelsplatz mit maritimer Kohlenstation als Schutz gegründet werden, wobei China die größtmögliche Mitwirkung zugebracht war. Die Station sollte vor allem dem Handel zugute kommen, der militärische Teil nur den Schutz für die Entwicklung der Handelsstadt gewähren, nicht aber Selbstzweck oder Basis für weitergehende militärische Unternehmungen werden.

Es waren schon verschiedene Plätze ins Auge gefaßt worden, die sich aber bei näherer Betrachtung als nicht geeignet erwiesen, zumeist, weil sie schlechte oder gar keine Verbindung mit dem Hinterland hatten, handelspolitisch nicht auskömmlich oder nicht von fremden Vorräten waren. Auf Grund der Ansicht des Admirals Tirpitz, der damals Chef der ostasiatischen Kreuzerdivision war, und des Urteils des Geographen Freiherrn v. Richthofen, der auf eine Anfrage hin ein vielversprechendes Bild der Entwicklungsmöglichkeit in Shantung gegeben hatte, einigte man sich schließlich auf die Gründung einer Niederlassung in der Bucht von Kiautschou.

Es wurden nun seitens des Kanzlers Orientierungen eingeholt über die politischen Fragen, die dabei aufstiegen und zu berücksichtigen waren. Insbesondere galt es, Rußland nicht in die Quere zu kommen oder zu hören. Auch bei unserer ostasiatischen Division wurden weitere Erkundigungen angeordnet. Von ihr liefen gute Meldungen ein über Ankergrund und Eisfreiheit der Bucht von Kiautschou und über die Ausdehnung eines etwa dort zu gründenden Hafens. Bei dem Verkehr mit der russischen Chinadivision war aus Gesprächen der Führer miteinander bekannt geworden, daß der russische Admiral auf Befehl seiner Regierung einen Winter in der Bucht geankert, diese aber so dünn und eisfrei einjam gefunden habe — es gab keine Teehäuser mit japanischen Geiseln, die von den Russen als für den Winteraufenthalt unbedingt nötig angesehen wurden —, daß das russische Geschwader niemals wieder dorthin gehen werde. Auch habe der russische Admiral seiner Regierung auf das dringendste abgeraten, die Idee, sich in dieser Bucht festzusetzen, weiter zu verfolgen, weil dort abolut nichts zu holen sei. Also die Russen hätten dort keine Absichten.

Diese letzte Auskunft traf ziemlich gleichzeitig mit der Antwort des russischen Außenministers Grafen Murawiew an den deutschen Botschafter auf die vom Kanzler veranlaßten Sondierungen ein. Murawiew ließ wissen, Rußland habe zwar keine direkten vertraglichen Ansprüche auf die Bucht durch Abkommen mit China, es erhebe jedoch Besitzanspruch auf Grund des „droit du premier mouillage“ (Recht der ersten Ankerung), weil die russischen Schiffe dort zu allererst vor anderen Nationen geankert hätten. Diese Antwort fand also im Gegensatz zu dem Bericht unserer ostasiatischen Division über die Äußerungen des russischen Admirals.

Als ich mit Dollmann beim Kanzler zusammen kam, um diese Antwort zu diskutieren, begleitete der Fürst deren Vorlesung mit seinem ironischen Lächeln und sagte sodann hinzu, er habe im Auswärtigen Amt keinen Juristen finden können, der ihm über diese wunderliche Behauptung hätte Auskunft erteilen können; ob die Marine vielleicht dazu in der Lage sei? Admiral Dollmann erklärte auf Grund seiner Erfahrung im Auslandsdienst, daß er niemals etwas davon gehört habe: das sei Unsinns und eine Erfindung

Murawiew's, der nur sagt wollte, daß ein anderes Volk sich dort etablierte. Ich empfahl, um die Frage zu klären, den damals noch lebenden berühmtesten Kenner des internationalen Seerechts, Geheimen Admiralsratsrat Berens, eine anerkannte Autorität auf diesem Gebiet zu einem Gutachten aufzufordern. Das geschah. Das Gutachten lautete vernichtend für Murawiew's Ansicht, bestätigte die Hollmanns und räumte mit der Legende vom „droit du premier mouillage“ gründlich auf.

So gingen die Monate hin, und mein Bericht in Peterhof im August 1897 stand bevor. In Uebereinstimmung mit dem kaiserlichen Dheim beschloß ich, mit dem Jaren persönlich und offen die ganze Frage zu besprechen, und wenn möglich, den Murawiew'schen Kosten und Ausflüchten ein Ende zu bereiten. Die Aussprache fand in Peterhof statt. Der Jar erklärte, er habe an den Landesteilen südlich der Linie Tientsin-Peking kein Interesse, also sei kein Grund für ihn vorhanden, uns in Shantung Hindernisse zu bereiten. Sein Interesse konzentrierte sich auf die Landesteile am Jalu, Port Arthur usw., nachdem die Engländer ihm in Moskau Schwierigkeiten gemacht hätten. Er werde sich sogar freuen, wenn Deutschland in Zukunft auf der anderen Seite des Golfes von Tschili als Rußlands gern gesehener Nachbar erscheine. Nachher hatte ich ein Gespräch mit Murawiew. Er wandte alle seine Tricks an, drehte und wendete sich und brachte endlich sein berühmtes „droit du premier mouillage“ vor. Ich hatte bloß auf diesen Augenblick gewartet und ging nun meinerseits zur Offensive über, indem ich ihm gründlich mit dem Berens'schen Gutachten zu Leibe rückte. Als ich ihm schließlich, wie der Jar es gewünscht hatte, das Ergebnis des Gesprächs der beiden Souveräne mitteilte, wurde der Diplomat noch mehr betreten, verlor seine gekünstelte Ruhe und kaskadierte.

So war der Boden politisch vorbereitet. Im Herbst kam die Nachricht des Bischofs Anzer über die Ermordung der beiden deutschen katholischen Missionare in Shantung. Die ganze deutsche katholische Welt, besonders die „Kolonialen“ in der Zentrumspartei, verlangte energische Maßnahmen. Der Kanzler schlug mir sofortiges Einschreiten vor. Auf der Winterjagd in Schlesingen beriet ich in einem der kleinen Räume des Schlosses mit ihm die zu ergreifenden Schritte. Der Fürst machte den Vorschlag, den anwesenden Prinzen Heinrich von Preußen mit dem Kommando des zur Verstärkung der ostasiatischen Division hinauszuführenden Geschwaders zu betrauen. Ich machte meinem Bruder hiervon in Gegenwart des Kanzlers Mitteilung. Der Prinz und die anwesenden Herren waren hocherfreut. Der Kanzler sandte die Mitteilung an das Auswärtige Amt und an den auf Reisen befindlichen neuen Staatssekretär des Außen, Herrn v. Bülow.

Im November 1897 wurde Kiautschou besetzt. Im Dezember des Jahres ging Prinz Heinrich mit seiner Division an Bord der „Deutschland“ nach Ostasien hinaus, wo er später das Kommando über das gesamte ostasiatische Geschwader übernahm. Am 6. März 1898 wurde der Pachtvertrag über Kiautschou mit China unterzeichnet. Zur selben Zeit regte Dr. Chamberlain in London beim japanischen Gesandten Baron Kato den Gedanken des Abschlusses eines englisch-japanischen Bündnisses an, um dem Vordringen Rußlands im Osten einen Riegel vorzuschieben.

Man wird naturgemäß fragen, warum bei unserem kühnen Vorgehen nicht auch von England die Rede ist, das doch wesentlich daran interessiert war. Aber ein Vorspiel mit England war bereits vorausgegangen. Ich hatte, um dem Mangel an deutschen Kohlenstationen abzuwehren, die Absicht gehabt, solche möglichst im Einverständnis mit England zu gründen, zu pachten oder käuflich zu erwerben. Da mein Dheim der Kanzler, als Hohenlohe ein Verwandter der Königin Victoria, ihrer Majestät von früher her persönlich bekannt und von ihr sehr geschätzt war, so erhoffte ich hiervon einige Erleichterung in den Verhandlungen, die zu dem erwähnten Zweck mit der englischen Regierung geführt wurden. Diese Hoffnung erwies sich als trügerisch. Die Verhandlungen zogen sich in die Länge, ohne Aussicht auf erfolgreichen Abschluß zu bieten.

Ich nahm daher auf Wunsch des Kanzlers Veranlassung, die Angelegenheit mit dem englischen Botschafter in Berlin durchzusprechen. Ich beklagte mich über die Behandlung seitens der englischen Regierung, die sich überall selbst den berechtigtesten deutschen Wünschen entgegenstellte. Der Botschafter gab dies unumwunden zu und äußerte sein Erstaunen darüber, daß man in England so wenig entgegenkommend und so kurzichtig sei. Denn wenn eine junge aufstrebende Nation wie Deutschland, deren Entwicklung doch nicht aufzuhalten sei, statt feilschweg zuzugreifen oder sich mit anderen Nationen zu verbinden, sich direkt an England wende, um mit dessen Einverständnis Unternehmungen vorzunehmen, so sei das eigentlich schon

mehr, als England verlangen könne. Und, da England fast schon die ganze Welt gehöre, könne es doch wohl eine Stelle finden, wo es Deutschland gestatte, sich eine Station zu etablieren. Er verstehe die Herren in Downingstreet nicht. Wenn Deutschland die Anlagen nicht mit Englands Beistand erhalte, werde es sich voraussichtlich selbständig geeignete Stellen nehmen, denn irgendein Recht, es daran zu hindern, gäbe es schließlich nicht.

Ich betonte, daß dies durchaus meine Auffassung sei, und faßte zum Schluß dem Botschafter gegenüber meinen Standpunkt nochmals dahin zusammen: Deutschland sei das einzige Land der Welt, das trotz seinem Kolonialbesitz und seinem sich rasch ausdehnenden Handel noch keine Kohlenstationen habe. Wir wollten solche gern im Einvernehmen mit England erwerben. Belegere sich England, Verständnis für unsere Lage und Entgegenkommen zu zeigen, so müßten wir uns an eine andere Großmacht wenden, um mit deren Hilfe Niederlassungen zu gründen. Auch dieses Gespräch nützte nichts. Schließlich wurden die Verhandlungen von England in ziemlich unhöflicher Form ohne Resultat abgebrochen. Daraufhin entschlossen sich der Kanzler und ich, uns an Rußland zu wenden.

Die Belegung von Kiautschou löste bei der englischen Regierung Ueberaschung und Ärger aus. Sie hatte bei ihrer Ablehnung bestimmt darauf gerechnet, daß niemand Deutschland zum Ziele helfen werde. Nun war es anders gekommen, und Retrimationen aus London blieben nicht aus. Als der englische Botschafter diesen Ausbruch verließ, wurde er auf das Gespräch mit mir hingewiesen, und es wurde ihm klar, daß es allein die Schuld seiner Regierung war, wenn es zu keinem Arrangement mit Deutschland gekommen sei.

Die ablehnende Haltung Englands hat uns damals befreundet. Ein Vorgang, der mir zu jener Zeit noch nicht bekannt gewesen ist, dürfte geeignet sein, jetzt Licht in die Angelegenheit zu bringen. In einer Publikation „Das Problem Japan“, die im Jahre 1918 anonym im Haag erschienen ist und von einem Exdiplomaten aus dem fernen Osten geschrieben sein soll, wird ein Auszug aus einem Werke des Professors der Geschichte an der Washington Universität in St. Louis, Roland Usher, veröffentlicht. Usher ist, ebenso wie sein früherer Kollege, Professor John Bassett Moore von der Columbia-Universität in New York, des öfteren vom State Department in Washington als Ratgeber auf dem Gebiete auswärtiger Beziehungen herangezogen worden, da er wie wenige Männer in Amerika eine eingehende Kenntnis der internationalen Fragen, die auf die Vereinigten Staaten Bezug haben, besitzt. Professor Usher hat in seinem 1913 erschienenen Werke zum ersten Male das Vorhandensein und den Inhalt eines „Agreement“ oder „Treaty“ (Abkommen oder Vertrag) geheimen Natur zwischen England, Amerika und Frankreich aus dem Frühjahr 1897 bekannt gegeben. In diesem Agreement war vereinbart, daß, falls Deutschland oder Oesterreich oder beide einen Krieg um des „Bangermanismus“ (Widerstandes) willen beginnen würden, die Vereinigten Staaten sich sofort für England und Frankreich erklären und alle Kräfte aufbieten sollten, diesen beiden Mächten beizustehen. Professor Usher führt des Längeren alle Gründe, auch kolonialer Natur an, die es für die Vereinigten Staaten zwingend machten, sich unbedingt auf Seiten Englands und Frankreichs an einem Kriege gegen Deutschland zu beteiligen, den Professor Usher 1913 als bald bevorstehend voraussagt!

Der ungenannte Verfasser von „Das Problem Japan“ hat sich der Mühe unterzogen, die Abmachungen zwischen England, Frankreich und Amerika von 1897 tabellarisch zu rubrizieren und dadurch das Maß der gegenseitigen Verpflichtungen in greifbarer Gestalt darzulegen. Das Kapitel ist außerordentlich lesenswert und gibt einen guten Einblick in die Vorgeschichte und die Vorbereitung des Weltkrieges seitens der „Entente“, die sich damals schon gegen Deutschland vereinigte, wenn sie auch noch nicht unter dem Namen Entente cordiale austrat. Der Exdiplomate bemerkt hierzu: „Hier hat man einen Vertrag, von dem Professor Usher behauptet, er sei schon Anno 1897 geschlossen worden, in welchem jede Phase der Anteilnahme und Betätigung Englands, Frankreichs und Amerikas bei zukünftigen Ereignissen schon vorgesehen ist, einschließlich der Eroberung der spanischen Kolonien, der Kontrolle über Mexiko und Zentralamerika, der Oeffnung Chinas und der Annektion von Kohlenstationen. Professor Usher will uns nun glauben machen, daß alle diese Maßnahmen getroffen wurden, um die Welt vor dem „Bangermanismus“ zu schützen.“

„Es ist überflüssig“, fährt der Exdiplomate fort, „Professor Usher daran zu erinnern, daß, wenn wir wirklich annehmen wollen, daß das Gespenst des „Bangermanismus“ überhaupt existiert, doch 1897 bestimmt noch



niemand etwas davon gehört hatte — denn zu dieser Zeit hatte Deutschland noch nicht einmal sein großes Flottenprogramm aufgestellt, das überhaupt erst 1898 verlaublich wurde. Wenn es also wahr ist, daß England, Frankreich und die Vereinigten Staaten die gemeinsamen Pläne hegten, die Professor Usher ihnen nachsagt, und daß sie ein Bündnis zu deren Durchführung schlossen, so wird es kaum angehen, die Konzeption zu diesem Gedanken und den Antriebe zu seiner Durchführung einem so schwachen Vorwand wie dem Aufkommen des 'Pangermanismus' zuzuschreiben." Soweit der Erdpolitiker.

Man muß staunen. Ein direkter Aufstellungsvertrag gegen Spanien, Deutschland usw. wird von Galliern und Angelsachsen im tiefsten Frieden bis in die Details geregelt, abgeschlossen, ohne jede Gewissensbisse, zum Zwecke Deutschland-Oesterreich zu zertrümmern und ihre Konkurrenz vom Weltmarkt auszuschließen! 17 Jahre vor Beginn des Weltkrieges ist dieser Vertrag von den vereinigten Gallo-Angelsachsen geschlossen und sein Ziel systematisch durch diese ganze Zeitperiode hindurch vorbereitet worden! Nun begreift man auch die Leichtgläubigkeit, mit der König Eduard VII. seine Einkreisungspolitik betreiben konnte; die Hauptakteure waren schon lange einig und bereit. Als der Pakt „Entente cordiale“ taufte, war diese Entscheidung für die Welt, zumal für die deutsche, ein unangenehmes Novum, für drüben war es nur die offizielle Anerkennung der dort längst bekannten Tatsachen.

Angeht dieses Agreements versteht man nun auch den Widerstand Englands im Jahre 1897 gegen ein Abkommen mit Deutschland über Kohlenstationen und den Meerger darüber, daß es Deutschland mit russischem Einverständnis gelungen war, festen Fuß in China zu fassen, über dessen Ausnutzung ohne Deutschlands Mitwirkung man sich eben zu dritt geeinigt hatte. Usher hat aus der Schule geplaudert und schlagend bewiesen, bei wem die Schuld am Weltkrieg wirklich liegt. Es ist der gegen Deutschland gerichtete Vertrag — „Gentleman's agreement“ zuweilen genannt — vom Frühjahr 1897, der die Grundlage, den Ausgangspunkt bildet und von den Ententeländern durch 17 Jahre systematisch ausgebildet wurde. Als es ihnen gelungen war, auch Rußland und Japan für sich zu gewinnen, schlugen sie los, nachdem Serbien den Nord von Serajevo inszeniert und damit die Lunte in das sorgfältig gefüllte Pulverfaß geschleudert hatte.

Professor Ushers Mitteilungen bedeuten aber auch eine glatte Abfertigung für alle die Leute, die während des Krieges in einzelnen militärischen Handlungen seitens Deutschlands, wie z. B. dem Lusitaniafall, der Verschärfung des U-Bootkrieges usw., den Grund für die Teilnahme der Vereinigten Staaten am Kriege suchen zu müssen glaubten. Nichts von alledem ist richtig. Das längst erschienene vortreffliche Buch von John Kenneth Turner „Shall it be again?“ weist auf Grund überzeugenden Beweismaterials nach, daß Wilsons angebliche Kriegsgründe und -ziele nicht die wirklichen gewesen sind. Amerika — oder richtiger sein Präsident Wilson — war wohl von Anfang an, jedenfalls seit 1915, entschlossen, gegen Deutschland Stellung zu nehmen und zu kämpfen. Das letztere tat es unter dem Vorwand des U-Bootkrieges, in Wirklichkeit unter dem Einfluß mächtiger Finanzgruppen und auf das Drängen und Bitten seines Partners Frankreich, dessen Menschenmaterial sich mehr und mehr erschöpfte. Amerika wollte das geschwächte Frankreich nicht allein mit England lassen, dessen Unertügeligkeit auf Calais, Dänkirchen usw. ihm wohl bekannt waren.

## Neues vom Tage.

### Völkerbundsrat.

Genf, 1. Okt. Die Völkerbundsversammlung wählte zu nicht ändernden Mitgliedern des Völkerbundesrat folgende Staaten: Brasilien, Spanien, Uruguay, Belgien, Schweden und China.

## Rheinlandstöchter.

Roman von Clara Diebig.

(47) (Nachdruck verboten.)

Kelba schreute ordentlich zusammen. Vor ihr stand ein äppiges Mädchen mit einem bräunlichen Gesicht und dunklen Augen, aus denen unverholene Lebenslust sprachte. „Das ist meine Befa!“

Das braunen Mädchens Lippen teilten sich über blühenden Zähnen, die Augen lachten mit, sie strahlten den Bürgermeister an.

Dieser nickte ihr zu, nahm dann der Nichte Hand und zog sie in die Stube. „Komm, trink jetzt Kaffee, Kind, und ruh dich was aus! Die Befa ist ein Schatz, alles kann sie. Du mußt sie nicht grad wie eine Magd behandeln, weißt du, sie ist doch mehr. Sie hat nicht Vater und Mutter; drüben aus Meerfeld ist sie, ein Gemeindefind — nun ist sie aber bei mir wie zu Haus. Wenn man alt ist und so viel allein wie ich, muß man was Lebendiges um sich haben. So, nun eh dich hierher an den Ofen und probier mal den Kuchen, die Befa hat ihn gebacken. — Ja, weicht du, die ist so eine Urnair, das ist wahrhaftig wohl; ich hab sie mit eingezähmt. Hör nur, wie sie singt!“ Aus der Küche drang eine helle Stimme.

„Aber du bist kalt, Kelba! Und du ist nicht?“ Kelba hatte erschöpft den Kopf an die Stuhllehne sinken lassen, sie schloß die Augen; sie mochte nicht essen noch trinken, sie fühlte sich sehr angegriffen.

Der Gesang drangen in der Küche tat ihr weh. Es wirrte ihr alles durcheinander, sie ließ einen lauten Seufzer aus und wurde totbleich.

Der Bürgermeister beugte sich erschrocken über sie, dann rief er die Tär auf. „Befa, Befa, schnell!“

Wie der Blitz war das Mädchen da; ein Blick genigte, ein Wink. Ohne viel zu fragen, nahm sie Kelbas Kopf in die Arme. „Schnaps“, sagte sie kurz. Gehorsam tastete Dalmer zum Wandschrank und brachte ein Gläschen voll Kirschbranntwein. Befa goß der Ohnmächtigen einen Teil hinunter, mit dem Rest rieb sie ihr die Schläfen. Langsam fühlte Kelba die tödliche Erstarrung von sich weichen, mit Gewalt richtete sie sich auf.

### Türken und Griechen.

Athen, 1. Okt. Nach einem Bericht des Oberbefehlshabers der griechischen Armee in Thrazien, General Polynenasos, drangen die Türken unter Verlegung des neutralen Gebietes in die Gegend von Strandja ein, besetzten das Dorf Safalan und töteten 11 Mann der dort liegenden griechischen Abteilung. Die Türken wurden durch einen griechischen Gegenangriff wieder aus dem Dorf hinausgeworfen. Auf türkischer Seite fielen während der Verfolgung ein Offizier und 25 Mann.

### England rüstet weiter.

London, 1. Okt. Reuter berichtet, daß das Schlachtschiff „König Georg“ von Malta nach Konstantinopel abfahren werde. Ein anderes Schlachtschiff werde in wenigen Tagen folgen. Vor Konstantinopel werden alsdann neun englische Schlachtschiffe ankommen.

### Amerika schickt Kriegsschiffe.

London, 1. Okt. Einer Blättermeldung aus Washington zufolge fahren einige amerikanische Zerstörer am Montag nach Konstantinopel ab.

### Die Abdankung des Sultans bestätigt.

Konstantinopel, 1. Okt. Die Abdankung des Sultans wird bestätigt. Kemal Pascha soll dem Ministerium angeraten haben, diese Abdankung im gegenwärtigen Augenblick anzunehmen.

### Näherung Gallipoli.

London, 1. Okt. Hier ist ein Telegramm aus Gallipoli eingetroffen, welches besagt, daß die britische Heeresleitung beschlossen habe, die Halbinsel Gallipoli von der Zivilbevölkerung räumen zu lassen.

### Die Stärke der kemalistischen Armee.

London, 1. Okt. Die „Daily Mail“ schätzt die Zahl der wehrfähigen Soldaten der kemalistischen Armee auf 60–100 000 Mann, die in 7 Armeekorps zerfallen. Man glaubt, daß Kemal gegen 60 Flugzeuge besitz. Seine Kanonen größter Kaliber sind 15 Zentimeter. Er könnte 40–50 000 Mann mehr ausheben allein mit dem Material, das er den Griechen abgenommen hat.

### Kemal und der britische Oberbefehlshaber.

London, 1. Okt. „Daily Mail“ berichtet aus Konstantinopel, daß Kemal Pascha in seiner Antwort auf das Ersuchen des Generals Harrington, die nationaltürkischen Truppen aus der neutralen Zone zurückzuführen, erklärt habe, wenn Harrington bereit sei, seine Streitkräfte nach dem Vorbilde der Franzosen und Italiener von der anatolischen Küste zurückzuführen, so sei er bereit, unverzüglich seinen Streitkräften an den Küsten der Meerenge zu bestehen, daß sie etwas zurückgehen und sich mit der Wiederherstellung der Zivilverwaltung und der Polizeibehörden begnügen. Kemal Pascha hat weiter erklärt, er gehe nach Angora zurück, um mit der Nationalversammlung Fühlung zu nehmen, werde aber die erste Gelegenheit ergreifen, um mit Harrington zusammenzukommen. Der „Daily Mail“ zufolge wird die Antwort Kemals in Konstantinopel nicht für verständlich angesehen.

### Ein Zement.

Sofia, 1. Okt. Die bulgarische Tel.-Ag. dementiert erneut die Gerächte über eine drohende revolutionäre Bewegung und Unruhen in Bulgarien.

### Die Wahlen in Ost-Oberschlesien.

Warschau, 1. Okt. Ueber die Wahl zum ober-schlesischen Sejm veröffentlicht die poln. Tel.-Ag. folgendes amtliche Ergebnis: Korfanti-Block 18, polnische Sozialisten 8, Hyner-Partei 7, polnische Volkspartei (Witos) 1, Deutsche Partei 4, katholische Volkspartei 8 und deutsche Sozialdemokraten 2 Sitze. Die deutschen Parteien haben somit 14, die polnischen 34 Mandate erhalten.

„Verzeih, Onkel — so was — ist mir — noch nie — passiert!“ Ihre blauen Lippen konnten kaum die Worte formen.

Dalmer war sehr beorgt. Das war ja ein hübscher Zustand! Also so weit hatten sie das frische Mädchen gebracht? Ein wütender Zorn überkam ihn, er hätte am liebsten auf den Tisch geschlagen — diese vermalebte Geschichte, von der Joseph geschrieben! Das kam alles von der verkehrten Erziehung; wenn man den Gaul ewig eingepannt hält, schlägt er mal über die Stränge, und dann ist das Unglück fertig.

Mitleidig ruhte sein Blick auf Kelba. Sie hatte die Augen jetzt geöffnet, aber mit einem starren, abwesenden Ausdruck. Befa kniete vor ihr am Boden, hatte ihr die Schuhe abgestreift und rieb die eiskalten Füße. Den Spann, die Spitzen, die Sohlen. Immer auf und nieder. Ein wunderbares Fluidum schien von den warmen, festen Händen auszugehen. Es rieselte Kelba lebend durch alle Glieder herauf bis zum Herzen; eine neuer Strom von Blut. Eine tödliche Mattigkeit kam über sie; sie versuchte klar zu denken, es ging nicht, nur ein brennender Wunsch war in ihr: schlafen, wenn sie jetzt schlafen könnte!

Sie richtete sich auf und versuchte zu gehen; die Füße schlorren, schwer fiel sie gegen Befas Schulter. Es war alles wie im Traum. Dumpf, wie durch eine dicke Wand hörte sie den Onkel sprechen: „Sie muß zu Bett — und des Mädchens Stimme: „Soll sie ewell nebenan in meiner Kammer liegen? De Trepp is e so steil!“ Sie fühlte sich an beiden Armen gefaßt und fortgeschleppt, mehr getragen als geführt. Sie sah jetzt auf dem Lager, das Kleid wurde ihr abgestreift, willenlos ließ sie alles geschehen. Nun lag sie in den Kisseln, Befa kniete am Bett und rieb ihr die Füße. Immer auf und nieder. Den Spann, die Spitzen, die Sohlen. Ihr wurde so wohl, ein himmlisches Sich-vergessen kam, zufrieden senzte sie. Befa beugte sich über sie und machte ihr das Zeichen des Kreuzes auf Stirn und Brust.

„Heiliger Schutzengel mein, Laß mich dir befohlen sein! In Maria Herz und Jesu Wunden Befehl! ich mich jetzt und alle Stunden! Amen!“

### Die Vorkonferenz.

Paris, 1. Okt. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus Smyrna hat Mustafa Kemal nach langen Beratungen beschlossen, mit den Alliierten in einer Vorkonferenz zusammenzutreffen, die anfangs nächster Woche stattfinden, die Waffenstillstandsbedingungen erörtern und eine weitere Konferenz in Venedig oder sonstwo in Italien beschließen soll. Laut Meldung der Blätter ist folgendes Communiqué ausgegeben worden: „Die Regierung der großen Nationalversammlung von Angora erklärt sich mit dem in der Note der Alliierten zum Ausdruck gebrachten Wunsch unter folgenden Bedingungen gerne einverstanden: Konstantinopel und West-Thrazien sind sofort der nationalen Regierung zu übertragen. Die Regierung erklärt sich gerne bereit zu einer Besprechung mit den Alliierten in Mudania, in der den künftigen Konferenzen vorgearbeitet werden soll. Diese Beschlüsse wurden sofort unter dem Vorbehalt, daß sie von der großen Nationalversammlung zu ratifizieren sind.“

### Ein englisches Ultimatum.

London, 1. Okt. Der englische Ministerrat beschloß, Kemal Pascha durch General Harrington ein Ultimatum übermitteln zu lassen und ihn auszufordern, seine Truppen sofort aus der neutralen Zone zurückzuführen. In politischen Kreisen glaubt man, daß der Krieg zwischen England und der Türkei sozusagen unvermeidlich geworden sei. Alle Minister sind ersucht worden, unverzüglich nach London zurückzukehren.

### Das neue griechische Kabinett.

Athen, 1. Okt. Das neue griechische Kabinett setzt sich, wie jetzt feststeht, wie folgt zusammen: Jannis: Premierminister; Politis: Außenminister; Kapitän Papachristu: Marineminister; General Karalambis: Kriegsmminister; Karamanolos: Wirtschaftsminister; Diodides: Finanzminister; Wastiliu: Justizminister. Der Posten des Innenministers steht noch offen.

## Aus Stadt und Land.

Altensteig, 2. Oktober 1921.

— Kampf gegen Bricjardner. In letzter Zeit haben sich die Fälle gemehrt, daß Briefe vom Ausland, insbesondere solche von Amerika, während der Beförderung ihres Inhalts beraubt werden oder in Verlust geraten. Zur wirksamen Bekämpfung dieser bedauerlichen Vorkommnisse wird es beitragen, wenn die Empfänger jeder derartigen Fall sofort ihrer zuständigen Bestallungsbehörde zur Kenntnis bringen.

Stimmerfeld, 2. Oktober. (Schauturnen.) Begünstigt von herrlichem Herbstwetter fand gestern Sonntag auf dem diesigen Turmplatz das Schauturnen der Turnvereine Altensteig, Ragold, Ebhausen statt. Nach kurzen Begrüßungsworten des hiesigen Vorstandes eröffnete der hiesige Turnverein unter Leitung seines scheidenden Turnwarts Kern mit Freistilübungen ein in allen Teilen gut durchgeführtes Programm. Der seit Frühjahr bestehende Verein trat damit zum erstenmal an die Öffentlichkeit. Der Turnverein Altensteig unterstützt von Mitgliedern der Turnvereine Ragold und Ebhausen bot durchweg Leistungen, die von hohem turnerischen Können und ebler Begeisterung zeugten. Besonders hervorzuheben ist die schmale Damenturnerin Altensteig, die unter der bewährten Leitung von Fern Schütz ihr Bestes gab. Nach Schluß der turnerischen Übungen zog man mit Musikbegleitung der Stadtkapelle Altensteig in den Saal der Sonne und des Ankers zu einem gemächlichen Beisammensein. In munterer Rede und Gegende der Vorstände der Turnvereine Altensteig und Stimmerfeld wurde über den allgemeinen Zweck der edlen Turnfeste und

### Kelba schlief.

Es war mitten in der Nacht, als sie erwachte. Wo war sie? In Hause in der Stiebelstube? Sie drehte sich auf die andere Seite, der Strohsack raschelte unter ihr. Ah, bei Onkel Konrad in der Eifel! So herrlich hatte sie lange nicht geschlafen. Sie umfaßte das Kopfissen mit den beiden Armen und drückte ihr Gesicht hinein — das war ja nicht das Bett oben in der Fremdenstube, nein, das der Magd! Der Strohsack hatte gerauschelt, der Bezug war grab. Sie hatte nicht die Spur eines unangenehmen Gesühls, in dem fremden Bett zu liegen; es roch so frisch nach einem reinen, gesunden Körper. Sie redete und behnte sich, es war, als ströme von der Lebensfülle, die hier geruht, auch etwas wieder in sie über. Halb richtete sie sich jetzt auf; wie spät mochte es wohl sein? Der Kopf war ihr nicht mehr so schwer wie seit Monaten; die Kammer war ungeheizt, und doch froh sie nicht.

Draußen war klarer Sternenhimmel, der Schein blinzelte hinter dem Gardinchen des schmalen Fensters bis aufs Bett; der Laden war nicht geschlossen. Kein Wind heulte, kein Laut war vernnehmbar, nur das eigene Atmen. Ein solcher Friede! Sie legte sich in das Kissen zurück, der Schlaf kam schon wieder. Die Gedanken irrten noch einen Augenblick umher, zu den Eltern — zu Elyander — zu ihm — aber nicht mehr mit dem furchtbaren Schmerzgefühl; es lag alles entfernt. Die schweren Lider senkten sich beruhigt. Sie atmete gleichmäßig — jetzt zwischen Wachen und Träumen hörte sie etwas am Fenster klopfen. Ganz leise. Nun wieder! — — — Das war ein lebhafter Traum! Draußen flüsterte es: „Nach auf, Befa! Befa, schlüßst du? Nach auf!“

Wer rief da? Ach einer, der tot für sie sein mußte! Und warum Befa? Sie hieß doch Kelba? Komisch! Befa — Kelba — sie konnte nichts mehr unterscheiden, gar nichts verstehen; auch nicht hören, wie die Kirchenglocken zwölf schlug mit dumpfen tiefen Schlägen. — — —

War es schon Morgen? Ein rundwangiges bräunliches Gesicht beugte sich über sie, ein warmer Finger tupfte auf ihren Arm. „Fräulein, sind Sie als noch?“

Fortsetzung folgt.



gerade dieses Wertes gesprochen. Es ist sehr zu be-  
grüßen, daß die Brudervereine in dieser Weise dem jungen  
Verein unter die Arme greifen, um die hier bestehende  
Opposition zu entkräften. Alles in allem kann der Verein  
auf dieses erste Auftreten mit Befriedigung zurückblicken.  
Wir hoffen, daß die ausgebreitete Saat auf guten Boden  
gefallen ist und dem Verein durch neue, namentlich ältere  
Mitglieder, ein kräftiges Rückgrat geschaffen wird. „Gut  
Gut!“

\* **Fremdenstadt, 30. Sept.** (Eingestellt.) Mit dem  
heutigen Tage stellt die Tageszeitung „Schwarzwalder Echo“  
ihre Erscheinung ein.

\* **Fremdenstadt, 30. Sept.** (Mural-Kraftwagen-  
betriebs-Klosterreichsbach-Kaunzinger) Der  
Mural-Kraftwagenbetrieb der Firma Karl Ziegler wird  
bis auf weiteres fortgeführt.

\* **Stuttgart, 29. Sept.** (Jubiläum.) Gestern waren  
es 26 Jahre, daß Herr Stadtschultheiß Mäulen seines Amtes  
hier waltete. Am Nachmittag fand deshalb eine Fest-  
feier statt, zu welcher Herr Oberamtmann Göts aus Calw  
erschienen war und der Kirchengemeinderat, Ortschulrat u.  
Ausschuß Einladung erhalten hatten. Dabei wurden die  
Bediensteten des Jubilars während seiner 26-jährigen Amts-  
zeit gewürdigt und ihm seitens der Stadt das Ehren-  
bürgerrecht verliehen und ein Geschenk überreicht.

**Stuttgart, 1. Okt.** (Trennung.) Am  
Montag ist es ein Jahr her, daß Württemberg letzter  
König, Wilhelm II., in Heidenhausen die Augen schloß und  
einige Tage später auf dem Ludwigsburger Friedhof zur  
letzten Ruhe geleitet wurde unter Teilnahme des ganzen  
Volkes. Auch heute gedenkt das Schwabenvolk  
die Dankbarkeit dieses edlen, gütigen Königs.

Entschädigung für Pferdeverluste. Mit  
dem 1. Oktober wird der Höchstbetrag der Entschädigung  
für Pferdeverluste infolge von Kopfschmerz oder an-  
derer Blutarum von 20000 auf 40000 Mk. erhöht.

**Heilbronn, 1. Okt.** (Einbruch.) Nachts wurde  
im Robert Mayer-Museum im alten Friedhof eingebrochen  
und aus der geologischen Sammlung eine größere An-  
zahl Edelsteine entwendet, die dort zu Sammelzwecken  
aufbewahrt wurden. Der Täter ist unbekannt entkommen.

**Ellwangen, 1. Okt.** (Mord.) Der 24-jährige Bau-  
er Johann Karl Weber aus Dangelhof, Gede. Reichenbach,  
O. Gmünd, hat im Dezember vor. J. den 30-jährigen  
Geldverwalter Gottlieb Maßhöfer, der ihn beim Wild-  
ern ertappt hatte, durch einen Schrotschuß aus nächster  
Nähe getötet. Das Schwurgericht verurteilte Weber zu  
zu 6 Jahre Zuchthaus und Aberkennung der Ehrenrechte  
auf die Dauer von 4 Jahren. Die seit Ende v. J. ver-  
bühnte Untersuchungshaft wurde auf die Strafe angerechnet.

**Herrenfels, 1. Okt.** (Hoher Kurgast.) Hier  
ist die Königin der Niederlande zum Erholungsaufent-  
halt angetroffen.

### Zur Obstverwertung.

Ein selten reicher Obstertrag ist uns heuer beschieden wor-  
den und wartet auf Ernte. Mit dem Herannahen dieser  
Zeit die Frage offen: wie werden die großen Obstmengen  
richtig verwertet, um nicht größere Mengen dem Verderben  
anzusehen. Der Ertrag der Polmsfrüchte ist dieses Jahr  
wenn auch geringer als im Vorjahr und es ist geboten, ander-  
weitig Ersatz zu schaffen. Da ist das Obst eine willkommene  
Sache. Die Folge wird sein, daß die Nachfrage nach Tafel-  
obst viel größer ist als sonst. Es soll deshalb soviel als  
möglich Obst gepflückt werden. Ganz besonders gilt dies  
für die lange haltbaren Sorten, von denen ich folgende als  
überall bekannt nennen will: Bohnapfel, Bollenapfel, Gold-  
perlane und Champagner Rote. Ohne Zweifel wird gut  
gelagertes Obst im Frühjahr gute Preise erzielen, die es er-  
wünscht, dem Drechobst auch die nocheinmalige Sorgfalt zu  
wenden zu können. Soll das Obst lange halten, muß es  
sorgfältig gepflückt sein, zuerst auf Säubernäcken gelagert,  
und erst bei Eintritt strenger Kälte in den Keller gebracht  
werden. Selbst im nicht frostfreien Raum kann das Obst  
den ganzen Winter bleiben, wenn es bei Frostbeginn mit  
trockenem Sägemehl oder Torfsmul eingepackt wird. Solches  
Obst bleibt tadellos frisch und verliert sehr wenig an Ge-  
wicht. Auch Mostäpfel lassen sich auf diese Weise, wenn  
sie mit einiger Sorgfalt geerntet werden, lange halten und  
es besteht die Möglichkeit, solches selbst noch in den  
vorvorstehenden Wintermonaten zu wässern, um inzwischen  
leergerordene Fässer nochmal zu füllen. Allerdings wird  
dann die Gärung infolge zu tiefer Temperatur nicht genügend  
eintreten. Dem ist leicht dadurch abzuhelfen, indem ein Teil  
des Mostes so erwärmt wird, daß die Temperatur im Most-  
sch auf 12-15° C kommt. Zu empfehlen ist, Reinschne-  
schon der Maische zuzusetzen (solche ist von der Weinbau-  
versuchsanstalt Weinsberg beziehbar). Das kommende Jahr  
wird jedenfalls keinen so guten Obstertrag bringen und es  
ist ratsam, mehr Most als sonst einzulegen. Ein Most, der  
zu Lager bestimmt ist, muß jedoch unbedingt von der  
Hefe gelassen werden, sonst wird er in der Regel „leicht“.  
Der Landmann sagt: Die Hefe frisst den Most. Dies er-  
klärt sich dadurch, daß die Hefezellen nach der Gärung sich  
zu Boden setzen, leben aber weiter und den Most zu ihrem  
Weiterbestehen Nahrung, die sie sich aus dem Most nehmen.  
Der Säuregehalt wird zuerst angegriffen, was Schwarz-  
werden zur Folge hat. Durch das Ablassen wird der Most  
auch leichter, er erhält sich aber wieder nach kurzer Zeit, so-  
fern das Ablassen zur rechten Zeit geschah. Dies muß bald  
nach der Gärung geschehen, mindestens aber vor dem Fröh-  
jahr. Ein sehr einfaches und jedermann erreichbares Mittel  
Obst zu konservieren, ist das Dörren. Der Vorgang des  
Dürrns ist jedem bekannt. Das Dörren hat den Zweck  
dem Obst den größten Teil seines Wassergehalts, der zwi-  
schen 70-90 Proz. beträgt, zu entziehen. Zum Dörren  
eignen sich alle Sorten die zum Rohgenuß geeignet sind.

Unter den Birnen gibt es ausgesprochene Dörrobirnen, z. B.  
gelbe Wabelbirne, Knausbirne, Grundbirne, Williams Christ-  
birne. Auch die vielverschmähte Palmischbirne gibt ein gutes  
Dörroprodukt. Je langsamer das Dörren vor sich geht, desto  
weniger Saft geht verloren und desto besser ist das Ergem-  
nis. Wer das Dörren im großen betreiben will, sollte die  
Kosten nicht scheuen, eine Obstpresse anzuschaffen, es sind  
sehr praktische Dörroapparate im Handel, die es ermöglichen  
2-3 Jtr. Obst pro Tag zu dörren. Ein bei uns wenig  
bekanntes Verfahren ist die Mostbereitung aus Dörrobst.  
Bei dem jetzigen Obstpreis dürfte diese für das kommende  
Jahr in Frage kommen, namentlich für diejenigen, die wenig  
Mostkeller zur Verfügung haben. Der Zweck dieser Zeilen  
ist der, daß soviel Obst als möglich der Allgemeinheit zu  
gut kommt und nichts unnötig verdirbt. Möge jeder das  
Seine dazu beitragen. Walz, Oberamtsbaumwart.

### „Des teier Blättle!“

Unter dieser Überschrift wird einer befreundeten Zeitung  
aus dem Leserkreis folgendes Gedicht übersandt, dem Nach-  
ahmung zu wünschen wäre.

s' ercht mol haume gschirra heuer  
Mit meim lieba guara Weible,  
Weil s' Abonament ihr ist z' teuer  
Und leasa möchte doch a Weible.  
Jetzt haume glait, i woosch an Noat:  
Drei Pälle Tabak raucht i b' Woch,  
Jetzt raucht i nau no o's zwar Rot  
Und no langts au zwar Zeitung no.  
No springts fruchtlich uf me zua,  
Jo, lieber No, des machst,  
Zwei Pälle b' Woch, gibt 40 Mark bezua,  
No holst Profit no gmacht.  
Probiert haum is, und ganga isch,  
Und b' Zeitung bleibt im Haus,  
Und obeds s'cht mer beid am Tisch,  
Und leasa s' beschit draus raus.  
Jetzt lieber Freund machs au so, gelt,  
Weil b' Zeitung blat was nüt,  
No woascht au ebbes vo der Welt,  
Und s' Blatt ischt unterfüst.

### Buntes Allerlei.

**Verwechslung.** Gepolsterte Schulbänke kommen in  
Nürnberg zur Einführung. Allerdings werden sie nicht  
vom Staat gestellt. Aber die Schüler sorgen selbst  
für Polsterung. Die Notwendigkeit der Polsterung  
zwingt dazu. Nachdem die Oberklassen eines hiesigen  
Gymnasiums es eingeführt haben, gehen jetzt auch  
untere Klassen auf Anraten ihrer Lehrkräfte dazu  
über.

**Phantastik im Zug.** Zwischen Sarstedt und Ha-  
nover stand in einem voll besetzten Wagen 4. Kl. ein  
Reisender einem anderen ohne vorangegangenen Streit  
mit einem Messer in die Brust, daß der Betroffene  
tot zusammenbrach. Die Mitreisenden verprügelten den  
Mörder darauf, daß dieser vor Verletzungen kaum noch  
kenntlich war, und warfen ihn dann auf die Schienen.  
Nach den polizeilichen Ermittlungen hat der Mörder  
sein Opfer gar nicht gefannt, sondern die Tat verübt,  
um den Winter über im Zuchthaus sitzen zu können.

Die Reichsstände das gesündeste Departement Frank-  
reichs. Nach den neuesten französischen Statistiken  
stehen die Reichsstände in Bezug auf die Volksgesundheit  
an der Spitze sämtlicher französischer Departements.  
Gleichzeitig weisen sie die kleinsten Sterblichkeitszif-  
fern auf. Diese Ueberlegenheit wird auf die ausgezeich-  
nete Organisation des Schutzes der öffentlichen Ge-  
sundheit zurückgeführt. Es wird jedoch hinzugefügt,  
daß Deutschland derjenige gewesen, der die Wohl-  
fahrtsmaßnahmen geschaffen hat. Auch bezüglich des  
Geburtenüberschusses über die Todesfälle markiert  
Elsass-Lothringen in Frankreich mit an der Spitze.

### Handel und Verkehr.

Der Dollar notierte am Samstag in Berlin  
1647,93 G., 1692,07 Br., in Frankfurt 1655,30 G.  
und 1658,70 Br.

100 holl. Gulden = 63 936,36 G., 64 064 Br.  
100 französische Fr. = 12 475 G., 12 500 Br.  
100 Schweizer Fr. = 30 819,10 G., 30 880,90 Br.  
100 ital. Lire = 7030,40 G., 7074,60 Br.

100 schwed. Kronen = 43 356,60 G., 43 443,40 Br.  
Zauberbischöfheim, 30. Sept. Zum Zucht-  
markt waren 12 Fohlen, 39 Färren und 2 Kalbin-  
nen aufgetrieben. Verkauft wurden 1 Fohlen um 48000  
Mk., 17 Färren um 65-167 000 Mk. Die Kaufkraft  
war infolge der hohen Preise gering.

**Obstmärkte.** Auf dem Obstmärkte in Röttingen  
betragen die Preise bei geringer Zufuhr für Äpfel  
300-340, für Birnen 290 Mk. per Jtr. — Bei einer  
Zufuhr von 1500 Jtr. Mostobst wurden in Tübingen  
für Äpfel 160-200, für Birnen 150-170 Mk.  
bei restlosem Verkauf bezahlt. — Der Obstmärkte in  
Rottenburg war stark befahren. Birnen galten  
160-180, Äpfel 180-200 Mk. — Die Mostobstpreise  
ziehen weiter an. In Besigheim wurden für den  
Bentner 200-250 Mk. bezahlt. — Die Zufuhr zum  
Ludwigsburger Obstmärkte war stärker als am  
letzten Donnerstag. Für schönes Mostobst wurde bis  
zu 550 Mk., für geringeres 430-470 Mk. bezahlt. —  
Auf dem Samstag-Wochenmarkt in Ellingen so-  
setzte der Jtr. Mostobst 400 Mk.

**Karlsruhe, 30. Sept.** Der große Mastvieh-  
Fest- und Pferdemarkt hatte eine starke Zufuhr  
aufzuweisen. Die Qualität der aufgetriebenen Tiere  
war ganz hervorragend und der Verkauf ging flott  
vonstatten. Der Markt war innerhalb weniger Stun-  
den trotz der hohen Preise vollständig ausverkauft.  
U. a. wurden bezahlt: für schwere Arbeitspferde 400-  
bis 800 000 Mk., für leichte Arbeitspferde 150-  
bis 500 000 Mk., für schwere Wagenpferde 500-  
bis 600 000 Mk., für leichte Wagenpferde 250-  
500 000 Mk., für

Ochsen 8-10 000, für Färren 7700-11 000, für Min-  
der 7800-9500, für Kühe 4-8000, für Kälber 9200  
bis 10 000, für Schafe 6800-7700, für Schweine  
13 800 bis 16 200 Mk. jeweils für den Jtr. Lebend-  
gewicht. Für Ferkel wurden 5000-8000 Mk. pro Paar  
bezahlt.

### Letzte Nachrichten.

**Adalg Konstantin und Adalgin Sophie begeben sich nach  
Palermo.**

**W.B. London, 30. Sept.** Reuter erzählt, daß der  
vormalige König Konstantin, die Königin Sophie und die  
Prinzen heute an Bord eines griechischen Rauffahrtsschiffes  
abgefahren sind. Den Blättern zufolge wird sich der Ex-  
König nach Palermo begeben.

### Eine Entspannung.

**W.B. London, 2. Okt.** Von maßgebender Seite ver-  
lautet, daß in der Lage im nahen Orient eine merkliche  
Entspannung eingetreten ist. Die türkischen Truppen haben  
sich auf Grenzj zurückgezogen. Die militärischen Behörden  
bergen daher nicht länger Befürchtungen wegen etwaiger  
unmittelbarer Verwicklungen.

### Schluß der Völkerverammlung.

**W.B. Genf, 1. Okt.** Die gestrige Sitzung der Völker-  
bündnisversammlung war die letzte Sitzung und aus-  
schließlich der österreichischen Frage gewidmet. Die österrei-  
chische Frage konnte nicht mehr geregelt werden. Es wurde  
nur über den Stand der Beratungen dieses Gegenstandes  
Bericht erstattet. Präsident Edwards schloß mit Worten des  
Dankes die diesjährige Völkerverversammlung.

### Der Völkerverbund rat.

**W.B. Genf, 1. Okt.** Der Völkerverbundrat und der  
Ausschuß werden in den nächsten Tagen die Beratungen  
über die österreichische Frage fortsetzen.

### Winterrückblick Wetter.

Der Hochdruck aus dem Westen macht in Süddeutschland  
langsame Fortschritte. Am Dienstag und Mittwoch ist zu-  
nächst noch vielfach bedecktes, zeitweilig aufhellendes und  
mäßig kühles Wetter zu erwarten.

Druck und Verlag der B. Nierischen Buchdruckerei Mühlh.  
für die Schriftleitung verantwortlich Ludwig Baum

### Ämliche Bekanntmachungen.

#### Vieh- und Schweinemärkte im Bezirk Nagold.

Die Abhaltung der Vieh- und Schweinemärkte im Ober-  
amtsbezirk Nagold im Monat Oktober wird unter folgenden  
Bedingungen gestattet:

1. Vieh- und Schweinehändler haben die für das Jahr  
1922 gültigen blauen Viehhandelsbescheinigungen, sowie die vorge-  
schriebenen Kontrollblätter bei sich zu führen.

2. Klauentiere aus Sperr- und Beobachtungsgebieten  
dürfen nicht zugeführt werden. Außer den tierärztlichen be-  
zugsamtlichen Gesundheitszeugnissen haben sämtliche Vieh-  
händler einwandfreie Ursprungszeugnisse für alle zum Markt  
gebrachten Klauentiere beizubringen bzw. mit sich zu  
führen. Nichthändler bedürfen keine Ursprungszeugnisse.  
Tiere, für die solche Zeugnisse fehlen, werden unnoch-  
sichtlich zurückgewiesen.

3. Viehhändler haben tierärztliche, Schweinehändler  
amtstierärztliche Gesundheitszeugnisse beizubringen.

4. Alle zum Markt gebrachten Tiere müssen vor dem  
Auftrieb durch den beamteten Tierarzt untersucht werden.  
Vor dieser Untersuchung, sowie außerhalb des Marktplatzes  
ist am Markttag jeder Handel verboten.

5. Personen aus versuchten Orten dürfen den Markt  
nicht besuchen.

Nichtinhaltung dieser Vorschriften wird bestraft.  
Zwischenhandeltende werden außerdem vom Markt zu-  
rückgewiesen.

Es finden im Monat Oktober folgende Viehmärkte statt:  
in Altensteig-Stadt am 4. Okt. d. J.

Beginn des Schweinemarktes um 8 Uhr,  
Viehmärkte „ 8 1/2 Uhr,

in Nagold am 12. Okt. d. J.

Beginn des Schweinemarktes um 7 Uhr,  
Viehmärkte „ 7 1/2 Uhr.

in Stimmensfeld am 17. Okt. d. J.

Beginn des Schweinemarktes um 10 Uhr,  
Viehmärkte „ 10 1/2 Uhr,

nach Ankunft des Postautos,

in Ohnhausen am 28. Okt. d. J.

Beginn des Schweinemarktes um 9 Uhr,  
Viehmärkte „ 9 1/2 Uhr,

in Bernsdorf am 30. Oktober d. J.

Beginn des Schweinemarktes um 9 Uhr,  
Viehmärkte „ 9 1/2 Uhr,

in Hallerbach am 2. November d. J.

Beginn des Schweinemarktes um 8 1/2 Uhr,  
Viehmärkte „ 9 Uhr.

Nagold, den 30. September 1922. Oberamt: Müng.

#### Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, Abteilung für das Hochbauwesen, betreffend die Schäden der Raminseger.

Die Schäden der Raminseger, deren Rechtsbezug mehr  
als eine Datschaft umfaßt, werden mit Wirkung vom 1.  
Oktober 1922 ab bis auf weiteres auf das Sechsbunddreißig-  
fache der Festsetzung vom 1. Juli 1919 (siehe Staatsanzeiger  
Nr. 249) bestimmt. Sie betragen hiernach das Doppelte  
der in der letzten Bekanntmachung vom 19. August 1922  
(Staatsanzeiger Nr. 194) bestimmten, einzeln aufgeführten  
Sätze.

Stuttgart, den 27. September 1922. Scheutien.



### Kriegsnotgeld.

Das von der Amtskörperschaft Nagold ausgegebene Kriegsnotgeld, bestehend aus 50, 20, 10, 5, 2 u. 1 Pfennigstücken aus Zink u. Eisen wird aus dem Verkehr gezogen u. von der Oberamtspflege u. Oberamtsparkasse Nagold eingelöst.

Letzter Einlösungstag: 14. Novbr. 1922.

Nagold, den 6. Sept. 1922.

Würtl. Oberamt: Münzg.

### Eichung und Nach Eichung der Fässer und Herbstgefäße.

Es besteht Anlaß, darauf hinzuweisen, daß die Fässer, in denen Wein oder Most bei saßweisem Verkauf dem Käufer überliefert wird, geeicht sein müssen. Legt die erstmalige Eichung schon über 3 Jahre zurück, so müssen sie auch nachgeeicht sein. Es dürfen also Fässer, welche das Jahreszeichen 1918 oder ein früheres Jahreszeichen tragen, vor erfolgter Nach Eichung nicht benutzt werden.

Ebenso sind die Herbstgefäße eichpflichtig und nach eichpflichtig. Bei diesen Gefäßen beträgt die Nach eichfrist jedoch nur 2 Jahre. Es müssen also Herbstgefäße, welche das Jahreszeichen 1919 oder ein früheres Jahreszeichen tragen, vor ihrer diesjährigen Benutzung nachgeeicht werden. Nähere Auskunft erteilen die Eichbeamten.

Bei Benutzung von ungeeichten oder nicht rechtzeitig nachgeeichten Fässern und Herbstgefäßen muß neben der Strafe auch auf Unbrauchbarmachung oder Einziehung der vorchriftswidrigen Maßgeräte erkannt werden.

Nagold, den 30. Sept. 1922. Oberamt: Münzg.

### Berordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft über die öffentliche Brotversorgung.

Vom 8. September 1922, R. G. Bl. S. 723.

Auf Grund des § 31 Abs. 3 des Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide aus der Ernte 1922 vom 4. Juli 1922 (Reichs-Gesetzbl. I S. 549) wird im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen und mit Zustimmung des Reichsrats verordnet:

§ 1.

Verorgungsberechtigt sind nicht Personen, deren steuerpflichtiges Einkommen für das Kalenderjahr 1921 nach dem Einkommensteuerbescheid für 1921 oder, falls ein solcher bei Feststellung der Versorgungsberechtigung noch nicht festgestellt worden ist, nach ihrer Einkommensteuererklärung für die allein stehende Person 30 000 Mk., für den Haushaltsvorstand 30 000 Mk. zuzüglich 15 000 Mk. für jeden in dem gemeinsamen Haushalt verpflegten Haushaltsangehörigen übersteigt hat. Das gleiche gilt für Personen, deren Einkommen, ohne daß eine inländische Einkommensteuerpflicht für das Kalenderjahr 1921 bestand, die obengenannten Sätze übersteigen hat.

Wer nachweist, daß sein Einkommen im Wirtschaftsjahr 1922/23 das Vierfache des Einkommens nach Abs. 1 nicht übersteigt, bleibt versorgungsberechtigt.

§ 2.

Die Kommunalverbände haben vorbezüglich der Vorschriften im § 40 des Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide aus der Ernte 1922 gemäß § 35 dasselbst die Maßnahmen zur Durchführung des Ausschlusses der nach § 1 nicht Versorgungsberechtigten aus der öffentlichen Brotversorgung so zu treffen, daß der Ausschluß am 16. Okt. 1922 wirksam wird. Sie können bestimmen, daß die öffentliche Brotversorgung nur auf Antrag eintritt, und daß diejenigen, welche die öffentliche Brotversorgung beanspruchen, den Nachweis für das Vorliegen der Voraussetzungen nach § 1 erbringen.

Der Reichsgetreidestelle ist auf Ersuchen Auskunft über die nach Abs. 1 getroffenen Maßnahmen zu erteilen und zum Zweck der Kürzung des Bedarfsanteils die Zahl der aus der öffentlichen Brotversorgung Ausgeschlossenen anzuzeigen.

Siehe wird bestimmt:

I.

1. Da vorstehende Verordnung spätestens am 16. Oktober d. J. in Wirksamkeit zu treten hat, werden diejenigen Personen, die nach § 1 der Verordnung keinen Anspruch auf die öffentliche Brotversorgung haben, hienit aufgefordert, dies ihrer Gemeindebehörde bis spätestens 10. Oktober d. J. unter Rückgabe der vom 16. Oktober 1922 ab geltenden Brot- und Mehlkarten und unter Angabe der Gesamtzahl der Haushaltsangehörigen, die aus der öffentlichen Brotversorgung ausgeschlossen haben, anzuzeigen. Wer ohne versorgungsberechtigt zu sein die öffentliche Brotversorgung in Anspruch nimmt, wird mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu 500 000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft, soweit nicht nach anderen Vorschriften eine schwerere Strafe verhängt ist.

2. Nach dem 10. Oktober d. J. haben die Gemeindebehörden an der Hand der ihnen zugänglichen Unterlagen zu prüfen, ob und inwieweit etwa der Anzeigenpflicht nicht Folge geleistet worden ist, und gegebenenfalls das etwa weitere Erforderliche zu veranlassen.

3. Durch Vormerkung in den Abgabekarten ist Vorkehr zu treffen, daß künftig die Abgabe von Mehl und Brotkarten an die von der öffentlichen Brotversorgung ausgeschlossenen Personen unterbleibt.

4. Befanden sich in einem Haushalt neben dem Haushaltsvorstand weitere Personen, die selbständig einkommensteuerpflichtig sind, so sind sie für die Feststellung der Versorgungsberechtigung nicht als Haushaltsmitglieder, sondern als allein stehende Personen zu betrachten.

5. Eine Ausnahme von Ziffer 4 gilt bezüglich der Dienstboten. Diese gehören zu den im gemeinsamen Haushalt verpflegten Personen; es darf also bei der Berechnung der Versorgungsgrenzen auch für jeden Dienstboten der

Betrag von 15 000 Mk. in Anrechnung gebracht werden; gehört die Familie trotzdem nicht zu den Versorgungsberechtigten, so haben auch die Dienstboten keinen Anspruch auf die öffentliche Brotversorgung.

6. Ausländer dürfen Mehl- und Brotkarten nur dann erhalten, wenn sie den Nachweis erbringen, daß ihr Einkommen die in § 1 Abs. 1 oder Abs. 2 der Verordnung festgelegte Grenze nicht überschreitet.

7. Die Gemeindebehörden haben bis spätestens 18. d. MtS. dem Kommunalverband anzuzeigen, wieviel Personen auf Grund der mehrerwähnten Verordnung aus dem Kreis der Versorgungsberechtigten ausgeschlossen sind.

II.

Um einer mißverständlichen Auslegung vorzubeugen, werden die Gemeindebehörden höheren Auftrags gemäß darauf hingewiesen, daß für die Frage der Versorgungsberechtigung zunächst das Einkommen für das Kalenderjahr 1921 nach dem Einkommensteuerbescheid für 1921 oder, falls ein solcher bei Feststellung der Versorgungsberechtigung noch nicht festgestellt worden ist, nach der Einkommensteuererklärung für 1921 maßgebend ist. Der Abs. 2 des § 1 der Verordnung hat nur die Fälle im Auge, in denen eine Person im Kalenderjahr 1921 ein über die Grenze des § 1 Abs. 1 der Verordnung hinausgehendes Einkommen hatte. Da eine solche Person nach § 1 Abs. 1 der Verordnung aus dem Kreis der Versorgungsberechtigten ausgeschlossen hätte, so ist ihr die Möglichkeit gegeben, den Nachweis zu führen, daß ihr Einkommen im Wirtschaftsjahr 1922/23 das Vierfache des Einkommens nach Abs. 1 des § 1 nicht übersteigt. Geht dieser Nachweis, so bleibt sie versorgungsberechtigt. Eine allein stehende Person, die beispielsweise im Kalenderjahr 1921 ein steuerpflichtiges Einkommen von 32 000 Mark hatte, bleibt versorgungsberechtigt, wenn sie nachweisen vermag, daß sie im Wirtschaftsjahr 1922/23 ein Einkommen von nicht über 120 000 Mk. hat.

Nagold, den 30. Sept. 1922.

Kommunalverband: Oberamtmann Münzg.

### Befugung des Ernährungsministeriums über die Kartoffelversorgung aus der Ernte 1922.

Auf Grund der Verordnung über die Versorgungsregelung vom 16. April 1921 (Reichs-Gesetzbl. S. 486) wird mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft folgendes bestimmt:

§ 1.

Kartoffeln dürfen auf der Bahn in Wagenladungen, sowie mittels Schiff nur mit Beförderungs-Papieren, die einen besonderen Stempel tragen, versandt werden.

§ 2.

1. Die Stempelung der Beförderungspapiere erfolgt durch die Würtl. Landesversorgungsstelle in Stuttgart, Reinsburgstraße 27, oder die von ihr beauftragten Stellen.

2. Für die Stempelung werden Verwaltungsgebühren erhoben.

3. Die näheren Bestimmungen trifft die würtl. Landesversorgungsstelle.

§ 3.

Zwischenhandlungen gegen die Vorschriften in § 1, sowie gegen die auf Grund des § 2, Abs. 3 erlassenen Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten und mit Geldstrafe bis zu 100 000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 4.

Die vorstehenden Bestimmungen treten am 2. Oktober 1922 in Kraft.

Stuttgart, den 28. September 1922.

In Vertretung: Rau.

Untersignierter setzt ein Paar sehr schöne, wüchzige, 11 Monate alte



dem Verkauf aus.

## Stiere

Sottlob Schüle, Reifelden.

Altensteig.



Echte

Tiroler Kranzhöbel

Gemüsehöbel  
Gurkenhöbel  
Krautbohrer  
Bohnen-schnitzer  
Bohnenhöbel

empfeilt in schöner Auswahl

Paul Beck.



Harmonie

Singstunde fällt heute aus  
Schwarz.

Jüngeres

## Mädchen

kann sofort eintreten bei  
C. Kirchner  
Malermeister, Calw.

Altensteig.

## Gebet- und Predigtbücher

sind zu haben in der

W. Rieker'schen  
Buchhandlung.

### Simmersfeld.

Die Gemeinde hat einen noch jüngeren, erstklassigen

## Schlachtfarren



zu verkaufen.

Schriftliche Offerten auf Lebendgewicht wollen bis Donnerstag vorm. 11 Uhr eingereicht werden.

Gemeinderat.

Wart.



## Stammholz-Verkauf

im Sinne des schriftlichen Neißgebotes, am Samstag, den 7. Oktober 1922, nachm. um 3 Uhr auf dem Rathaus aus dem Gemeindevaal

I. Los 247 Stück mit 121,94 Festmeter  
II. " 4 " Boppeln mit 1,81 Ffm.

Bedingungslose Angebote in Prozenten der neuesten staatlichen Forstpreise 1922 mit der Aufschrift „Angebot auf Stammholz“ sind bis Samstag nachm. 3 Uhr an das Schultheißenamt einzureichen.

Kaufschuß wurde nicht ausgeschrieben.

Weitere Auskunft erteilt Waldmeister Bärtle.

Gemeinderat.

## Arztverein Calw-Nagold

e. B.

Die Mitglieder des Arztvereins Calw-Nagold verpflichten sich, entsprechend dem Beschluß des würtlbg. Arztverbandes, für ihre Tätigkeit in der Privatpraxis die Friedenssäge, vervielfältigt mit der jeweiligen amtlichen Reichsteuerungsnummer, in Anrechnung zu bringen. (Im August das 70 fache.)

## Regger-Bezirks-Innung Nagold.

Am Mittwoch, den 4. Oktober findet im Gasthof z. Röhle in Calw, nachmittags 2 1/2 Uhr ein

## Vortrag

des Herrn Syndikus Wolf aus Stuttgart über

Steuerangelegenheiten

statt, wozu unsere Mitglieder freundlichst eingeladen sind.

Der Vorstand.

Altensteig.

## Auslands-Zucker

(Kristall)

empfeilt zu billigsten Preisen

Chr. Burghard jr.

Spielberg.

Verkaufe zwei 2-jährige

## Stierle

ferner ein 1 1/2-jähriges

## Fohlen

(Braun-Schwarz)

schwerer Schlag

Jakob Haizmann.

Altensteig.

## Brückenwagen

Tafelwagen  
Zeigerwagen  
Gewichte

empfeilt

PAUL BECK.

## Inserate

haben in unserer Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“ jedwergelt den

besten Erfolg.